

HEIMATBLATT

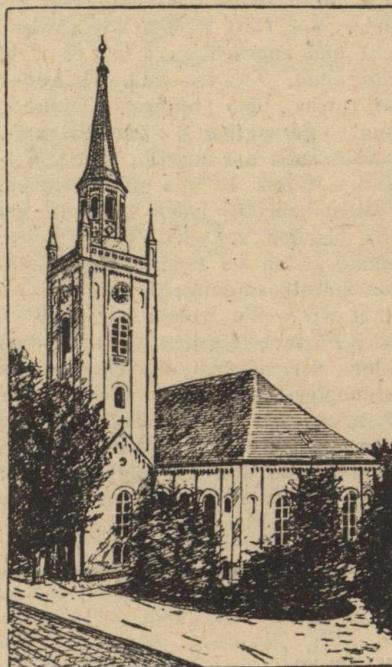
der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 2

MÄRZ

1949

Hilf uns, Herr, in allen Dingen,
daß wir unser Amt und Werk
wohl anfangen und vollbringen,
gib uns Weisheit, Kraft und Stärk'.
Ohne deine Segenshand
ist verloren Stadt und Land.
Hilf uns, Herr, in allen Dingen
und laß alles wohlgelingen.



Hilf uns, Herr, an allen Orten,
wo uns Hilfe nötig ist;
brich der Höllen Macht und Pforten
und gib uns zu jeder Frist
und der ganzen Christenheit
Liebe, Fried' und Einigkeit.
Hilf uns, Herr, in allen Dingen
und laß alles wohlgelingen.

(Martin Rinckart, 1586—1649)

Meine liebe Heimatgemeinde!

Wir stehen nun wieder am Anfang der Passionszeit. Wie verschiedenartig sind doch die Vorbereitungen der Menschen auf diese Zeit. Im Westen feiern sie ausgelassene Feste als Abschied „vom Leben“, so daß die Schweinskirche Einspruch erheben mußte gegen das undeutsche und unchristliche Treiben, das sich am Rosenmontag dieses Jahres offenbarte. Wir Menschen des Ostens denken an innere Vorbereitung für die Passion, und das Passionslied ruft uns zu:

„Lasset uns mit Jesu leiden,
Lasset uns mit Jesu sterben,
Lasset uns mit Jesu leben.“

Sehon in der ersten Jüngerschaft Jesu lebte die Leidensschen. Die Debedaeussühne streiten sich um die Ehrenplätze, sie wollen den herrschenden Christus, aber nicht den leidenden. Auch Petrus fällt seinem Heiland in den Arm: „Du sollst nicht leiden.“ Sie wollen alle das Ziel, die Herrschaft über die Welt, aber nicht den Weg, der durch Leid zur Krone führt.

Auch uns Menschen des 20. Jahrhunderts ist die Leidensscheu in der jüngsten Zeit auf Schritt und Tritt begegnet. Wie viele Menschen sind dem Leiden ausgewichen und haben den sogenannten Freitod gewählt. Der Mensch hat kein Recht, Hand an sich zu legen. Es gibt keinen Freitod. „Unsere Zeit steht in Gottes Händen.“ Es gibt noch eine andere Art, dem Leiden auszuweichen. Wir suchen das Leid wegzubeten. Auch unser Herr ist in den Garten Gethsemane durch diesen echt menschlichen Leidenskampf hindurchgegangen, bis er sich hindurchringt zu dem Gehorsam gegenüber Gott: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ In diesem Gehorsam geht der Herr hinein in das Sterben.

Petrus und wir Menschen müssen diesen Gehorsam von unserem Herrn Christus lernen: „Lasset uns mit Jesu sterben.“ Sterben soll in uns der alte Mensch und dann, um mit Luther zu sprechen, herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Petrus hat nur daran gedacht, seine menschlichen Ideen zu verwirklichen. „Satanas, du denkst, was menschlich ist, und nicht, was göttlich ist.“ „Da du noch Jünger warest, gürtestest du dich selbst“ und gingest, wohin du wolltest. Wenn du älter wirst, wird ein anderer dich gürten und führen, wohin du nicht willst. Ist das nicht auch die Erfahrung unseres Lebens? Was ist aus den Plänen und Entwürfen unserer Jugend geworden? Wieviel von dem, was wir erträumt und gehofft haben, ist durch das Leben zerschmettert, und wieviel von dem, was wir für unsere Zukunft erhoffen, wird durch das Leben noch vernichtet werden. Erst am Ende seines Lebens hat Petrus unter den Leidenserfahrungen den Gehorsam vom Auferstandenen gelernt, der durch das Sterben zum Leben führt. So ist er der wirkliche Menschenführer geworden, weil er ein Geführter seines Gottes wurde. Es geht durch Sterben nur zum Leben.

(Fortsetzung erscheint im nächsten Blatt.)

Lukas 18, 31. Matth. 16, 21—26.
„Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem.“

Euer Pfarrer Georg Wegner

Pfarrer Paulus Dubianski an seine ehemaligen Gemeindemitglieder

„Memento homo, quia pulvis es
et in pulverem reverteris!“
„Denk' daran, Mensch, du bist
Staub und wirst wieder Staub!“

So spricht der Priester am Aschermittwoch, wenn er den Gläubigen mit der geweihten Asche aus den „Palm“-Zweigen des Vorjahres das Kreuz auf die Stirn zeichnet.

Liebe Gemeindemitglieder, könnt Ihr Euch noch an meine Fastenpredigt „Maske herunter!“ erinnern? Ach, auch heute erscheint das Leben doch manchmal wie ein Maskenball. Da ist mancher Akademiker als Bettler verkleidet. Da ist mancher als Bürgermeister oder Polizeichef verkleidet, der früher im Ernst nie an eine solche Rolle für sich gedacht hätte. Und wenn dann um Mitternacht plötzlich der Ruf ertönt „Maske herunter!“, dann kann sich manches peinliche Erlebnis abspielen: da erlebt man plötzlich: der blutrünstige Feldherr da ist in Wirklichkeit ein kleiner Gefreiter. Der Herr dort im Frack und Zylinder hat noch nie einen eigenen besessen; er hat sich das Zeug gepumpt, weil er heute mal ganz vornehm sein wollte als schwarzer Domino, der Angeber! Und die Dame mit dem Brillantschmuck wird von der wirklichen Eigentümerin

dieser Kostbarkeiten gefragt, wer diese „organisierten“ Pretiosen ihr denn „schwarz besorgt“ habe.

Maskenball des Lebens! Aber irgendwann ist Mitternacht; dann ist der Spuk zu Ende! Die Maske, der Plunder fällt. Wer und was ist der Mensch wirklich? Die Kirche mahnt uns jedes Jahr mehrmals, daran zu denken: zu Allerseelen, Karfreitag und auch am Aschermittwoch! Die Fastenzeit beginnt! Da wollen wir wieder echt werden, uns auf unseren wahren Wert oder Unwert besinnen. Vor Gott stehen wir sowieso nackt und ungeschminkt da; er weiß ganz genau, wer wir sind. Er kennt aber nicht bloß unsere Kleinheit, Armut, Verzagtheit, Sündhaftigkeit. Er weiß auch um unseren guten Willen, um unser Ringen und Streben. Er allein beurteilt jeden wahrhaft gerecht aus der Vollschau seines Seins. Deshalb gleich am Beginn der Fastenzeit: Selbstbesinnung; Erkennen: wo stehen wir? Wo wollen wir hin? — In der Fastenzeit sollen wir nach dem Willen der Kirche ein besonderes Fastenopfer darbringen. Noch mehr opfern, wo wir schon „alles“ verloren haben? Ach, erinnern wir uns doch einmal daran, daß der Meister sagt: „Selig sind die Armen im Geiste;

denp ihrer ist das Himmelreich.“ Arm im Geiste: wer ganz arm ist, aber immer noch an diesen verlorenen Dingen klebt und sich selbst ständig bedauert, andere beneidet, der ist nicht arm im Geiste! Auf dem lastet noch immer das ganze Gewicht des (vom Teufel besessenen) Besitzes. — Wer aber „besitzt, als besäße er nicht“, wer — auch nach Verlust so vieler Notwendigkeiten — heute noch fragt: womit kann ich dem noch verzagteren, dem noch ärmeren Bruder helfen?, der ist „arm im Geiste“. Ihm sind die Dinge dieser Erde unterworfen, nicht er ihnen. Und darauf kommt es an: frei sein von der Belastung des Eigentums, ob man es besitzt oder nicht. Darüber stehen und lächelnd, um Christi willen, noch das Wenige teilt, wo erforderlich, dem ist Eigentum beglückende Möglichkeit, Christus zu beschenken; „denn alles, was ihr den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Geh ein in die Freuden deines Herrn!“

Viel Segen und Gnade wünsche ich Euch allen für die heilige Fastenzeit durch irgendein freiwilliges Opfer (wie wäre es, wenn man versuchte, am Freitag nicht zu rauchen? Oder erfindet selbst ein Opfer!).

Euer Pfarrer Paulus Dubianski

Meine lieben Landsberger!

So, jetzt ist unser Blättchen wieder fertig. Manche Nachtstunde hat es gekostet, am Tage ist keine Ruh'. Das Manuskript muß nun zur britischen Kirchenstelle zur Befürwortung, zur britischen Pressestelle zur Druckgenehmigung und dann zur Druckerei. Ich wünscht', es wäre erst soweit. Die Federzeichnung unserer Concordienkirche hat mein Bruder gemacht, nach der nun schon die Strichätzung hergestellt wird. Wir sind gespannt, wie diese erste Probe ausfallen wird; leider ist das Druckpapier hier so schlecht. Und nun wieder die Sorge der zukünftigen Bezahlung! — Ich bitte, die Bestellzettel auch weiterzugeben oder anzufordern, wir benötigen jetzt einen recht großen Bezieherkreis zur Erhaltung unserer Arbeit. Je mehr Neumärker unser Blatt lesen, um so mehr Hilfe für unsere Betreuung. Ich danke auch allen Mitarbeitern und bitte um weitere Zusendung. Bei Vermißtmeldungen, Familiennotizen usw. bitte extra Zettel. Möglichst Briefpapier, Rückporto oder kleinen Unkostenbeitrag beilegen. West-Briefmerken gelten hier nicht.

Pfarrer Wegner und ich würden sehr gern all den Bitten aus West und Ost um Landsberger Kirchentage

und unseren Besuch nachkommen, aber — zunächst hat Pfarrer Wegner hier eine sehr große Gemeinde und kann sich nur einmal im Jahr vier Wochen frei machen. Wir hatten eine Fahrt nach Süddeutschland erwogen, um all denen, die so besonders weit versprengt und einsam unter Fremden leben, Trost und Kraft durch einen gemeinsamen Gottesdienst zu geben und ihnen die Freude eines Wiedersehens mit alten Landsbergern zu schenken. Nun stehen wir aber hier in Berlin vor einer neuen Währungsentscheidung und wissen nicht, ob und wie wir in Zukunft eine Reise durchführen können. Interzonenauspaß, Flugkarte? Grenzübergang? Wer ratet gut? Ich bitte um baldige Angaben, wo man uns gern haben will und ob und wie wir von dort aus unterstützt werden können. In einer Stadt, die eine größere Anzahl von Landsbergern und auch Neumärkern aufgenommen hat, könnte der Kirchentag vielleicht auch mal an einem Wochentag sein. Dadurch erhöhte und verbilligte sich die Zahl der Kirchentage. Bereitstellung von Kirche, Saal, unserer Unterbringung und Reisekostenzuschuß müssen erwogen werden. Verpflegung der Teilnehmer macht wohl im Westen keine Sorge mehr. Wir erwarten also Vorschläge.

Oberregierungsrat Dr. Homann, Kiel, hat die große Freundlichkeit, mich laufend über Flüchtlingsfragen und den Lastenausgleich im Westen zu unterrichten. Auch hier in Berlin regt man sich mit Forderungen. Ich bemühe mich, im Bilde zu bleiben und gebe bekannt, wenn etwas zu unternehmen ist. In Schleswig-Holstein besteht bereits seit längerer Zeit ein Flüchtlingsnotgesetz, das in der Praxis von den unteren Stellen aber kaum angewandt wird. — Die westliche Berliner Stadtverordnetenversammlung hat am 16. Dezember 1948 ein Gesetz zur Sicherung von Forderungen für den Lastenausgleich beschlossen, als Gesetz aber noch nicht veröffentlicht. . . . Stellen Sie keine hohen Erwartungen an den Lastenausgleich, es muß ja erst festgestellt werden, was aufkommt, um ihn zu decken. Zuerst wird die Unterhaltshilfe kommen und dann vielleicht Hausrats- und Aufbauhilfe.

Also:

Dulde, gedulde dich fein,
noch ein Stündlein,
und deine Kammer ist voll Sonne!

Sonne im Herzen wünsche ich all
unseren Landsbergern — trotz allem.

Eure Else Schmaeling

WIMBP

GORZÓW WLKP.

Der Lastenausgleich in den Westzonen

Was können die Heimatvertriebenen (die in den Westzonen leben) vom Lastenausgleich erwarten?

Von Oberregierungsrat Dr. Georg Homann, Kiel

Der Wirtschaftsrat hat am 1. Dezember 1948 das erste Lastenausgleichsgesetz verabschiedet. Auf Wunsch des Länderrates sind am 14. Dezember noch einige Änderungen beschlossen worden, so daß das Gesetz des Wirtschaftsrates vom 15. Dezember 1948 vorliegt. Das Gesetz bedarf noch der Zustimmung der Militärregierung und der Annahme der Länder in der französischen Zone sowie der französischen Militärregierung. Der Direktor der Finanzen muß den Zeitpunkt des Inkrafttretens bekanntgeben und das Gesetz verkünden. Die Ausführungsbestimmungen sind in Arbeit. Es soll aber trotzdem ein Überblick gegeben werden, was die Heimatvertriebenen von diesem Gesetz zu erwarten haben. Vorweg ist zu bemerken, daß auf die sogenannte Unterhaltshilfe ein Rechtsanspruch besteht, während die Ausbildungs- und Hausratshilfe keinen Rechtsanspruch begründen. Es wird davon abhängen, inwieweit es gelingen wird, auf Grund des ersten Lastenausgleichsgesetzes die erforderlichen Mittel aufzubringen.

Die Soforthilfe umfaßt die Unterhaltshilfe, die Ausbildungshilfe, die Aufbauhilfe und die Hausratshilfe sowie die Gemeinschaftshilfe. Berechtigt sind Flüchtlinge, Kriegssachgeschädigte, Währungsgeschädigte und politisch Verfolgte und Geschädigte.

Der § 32 bestimmt den Begriff des Flüchtlings. Er lautet:

„Flüchtlings im Sinne dieses Gesetzes ist, wer als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger am 1. September 1939 oder in einem späteren Zeitpunkt den Wohnsitz oder den dauernden Aufenthalt außerhalb des Bereiches der vier Besatzungszonen und der Stadt Berlin hatte und dorthin nicht zurückkehren kann.“

(2) Nicht als Flüchtlings gilt, wer auf Grund seiner politischen Stellung oder um sich wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen, in Gebieten außerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs nach dem Stand vom 1. Januar 1938 den Wohnsitz oder den dauernden Aufenthalt genommen hat. Die Durchführungsbestimmungen können nähere Einzelheiten anordnen.“

Den Kreis der Unterhalts-hilfe-Berechtigten regelt grundsätzlich der § 38. Er lautet:

„(1) Die in § 31 genannten Geschädigten erhalten Unterhaltshilfe, soweit sie

1. das 65. Lebensjahr (Frauen das 60. Lebensjahr) vollendet haben oder dauernd erwerbsunfähig sind, und außerdem
2. infolge der Schädigung den notwendigen Lebensbedarf für sich und ihre unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Mitteln beschaffen können.

natsersten ab gewährt, der auf die Einreichung des Antrages folgt.

Unterhaltshilfe wird zunächst bis zum 30. September 1949 gewährt.“

Wichtig ist hierbei, daß bis zum 28. Februar — falls keine anderen Bestimmungen kommen — nach § 61 die Anträge bei der für den Wohnsitz oder den Ort des Geschädigten zuständigen Gemeinschaftsbehörde einzureichen sind, soweit nicht etwas anderes bestimmt ist.

Die Ausbildungshilfe regelt § 45, welcher wie folgt lautet:

„Im Rahmen der verfügbaren Mittel können für in Ausbildung stehende Kinder und Jugendliche aus dem Kreis der in § 31 genannten Geschädigten Ausbildungszuschüsse gegeben werden, wenn dadurch eine abgeschlossene Berufsausbildung ermöglicht wird.“

Die Aufbauhilfe behandelt der § 46. Er bestimmt, daß im Rahmen der verfügbaren Mittel Beihilfen zum Aufbau einer angemessenen, der Vorbildung des Geschädigten entsprechenden Existenz oder zur Umschulung für einen neuen Beruf gewährt werden können.

Die Beihilfe kann auch für den Ausbau beschädigten Wohnraums und zur Herstellung von Wohnraum im Wege der Selbsthilfe gewährt werden.

Die Beihilfe soll vorzugsweise solchen Geschädigten, die bisher an Orten zu leben gezwungen waren, an denen sie eine geeignete und zumutbare Arbeit nicht finden konnten, die Arbeitswiederaufnahme an Orten ermöglichen, an denen entsprechende Arbeitsplätze zur Verfügung stehen.

Über die Hausratshilfe spricht sich der § 47 aus:

„Im Rahmen der verfügbaren Mittel kann Flüchtlingen usw., die den existenznotwendigen Hausrat (Wohnungsausstattung, Geräte, Bekleidung) verloren haben, durch Hausratsbeihilfen die Beschaffung fehlenden Hausrats ermöglicht oder erleichtert werden, soweit ein sofortiger dringender Bedarf gegeben ist.“

Diese Zeilen können nur zur einstweiligen Informierung dienen. Im übrigen muß abgewartet werden, was die Durchführungsverordnungen bringen.

Aus Nord und Süd, aus Ost und West

Meine lieben Heimatgenossen!

Die Post bringt täglich viele Briefe, und ich sitze ordnend und sinnend vor einem ganzen Stoß, den ich zurücklege, weil ich Ihnen allen gern etwas daraus vorlesen möchte. Aber — der Platz? So bringe ich Ihnen heute keine Darstellungen vom Leben und Ergehen einzelner Familien, sondern meist nur Schilderungen über kirchliche und soziale Arbeit, an der sich Landsberger beteiligen. Ich bitte auch fernerhin um Schilderungen solcher Art.

E. Sch.

Treue gottesfürchtige Männer, so ernst als wahr,
so klug als weise, in der Schrift
wohlbewandert,
im Glauben gegründet, durch Erfahrung gerüstet,
in gesunder Praxis zuvor geübt
und vorbereitet,
solche Männer wünschen wir in
Scharen unter das Volk.

(Wichern)

St. Tönis. „Ich habe hier versucht, die Flüchtlinge zusammenzufassen und die Gemeinde auszubauen. Als ich aus



der Gefangenschaft kam, waren es zwar 1000 Flüchtlinge, aber kaum eine Gemeinde. Alle drei Wochen kam der Pfarrer aus Kempen herüber und hielt Gottesdienst. Ich habe nun versucht, die Gemeinde zusammenzufassen. Wenn es jetzt anders aussieht, dann ist es nur mit Gottes Hilfe geschehen. Wir haben jetzt alle vierzehn Tage Gottesdienst. An jedem Dienstagabend ist Abendandacht. Einen Kirchenchor haben wir auch und vor allem eine Jugendgemeinde. Wir haben unsere Liturgie genommen, wie wir sie in Landsberg hatten. In unseren Jugendstunden werden Heimatlieder gesungen. Ueber der Arbeit steht unser Herrgott. Er ist der oberste Leiter, ohne ihn würde es nicht weitergehen. — Wir haben hier schwer zu kämpfen, sind nur geduldet. Die Einheimischen kommen sehr selten zum Gottesdienst, sie wollen mit den Flüchtlingen nicht zusammenkommen. Wir können das nicht ändern. Vielleicht kommen sie doch noch einmal zu uns. Von 1000 Seelen in der Gemeinde haben wir drei- bis vierhundert beim Gottesdienst. Am 7. November haben wir einen Gottesdienst mit Sprechern aus der Jugendgemeinde durchgeführt. Nach der Predigt wurde mein Junge getauft. Es war hier das erstmal, daß ein Kind während des Gottesdienstes getauft wurde. Die Gemeinde soll ja das Kind in ihre Reihen aufnehmen, also gehört sie dazu. Wir haben damit den Anfang gemacht."

Ernst Henke

„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“

Wittenberge. „So manches Mal habe ich unser Heimatblatt zu unserer Frauenhilfe mitgenommen und daraus vorgelesen. Die hiesige Frauenhilfe leitet mit einer anderen Dame zusammen Frau Dr. Seiffert aus Landsberg. Viel inhaltreiche Nachmittage habe ich dort schon erlebt.“

Cläre Liebelt

Werris bei Hamm. „Gestern dachte ich besonders an frühere Zeiten. Es war eine Feier der Flüchtlinge, zu der ich einige ernste und heitere Sachen eingetragen hatte. Es waren Kinder aus Schlesien und Ostpreußen. Ach, wie oft und gern habe ich früher mit meinen Schülerinnen zu den Feiern der Frauenhilfe „Ost“ mit Schwester Charlotte zusammen Krippenspiele und lustige Stücklein gespielt. Ich nehme auch hier am Leben der Kirchengemeinde teil.“

Lasset fahr'n, o liebe Brüder,
was euch quält, was euch fehlt,
ich bring' alles wieder.“

Anni Meyer

Der Dichter dieses Kirchenliedes, Paul Gerhardt, 1607 bis 1676, aus Gräfenhainichen bei Wittenberg, der größte Liederdichter der deutschen evangelischen Kirche nach Luther, 1651 Probst in Mittenwalde, 1657 bis 1667 Diakonus an St. Nikolai in Berlin und dann bis zu seinem Tode Pfarrer in Lübben an der Spree.

Levelsloh, Kr. Nienburg an der Weser. Meine Frauenhilfsschwester aus Marien I schreibt: „Ihnen und Herrn Pfarrer Wegner möchte ich noch einmal von ganzem Herzen für Ihr so treues, aufopferndes Sorgen im Interesse von uns Landsbergern danken. Ohne Sie wären wir eine zerstreute Herde. Besonders schön war Ihr Brief an die Landsberger vom Juni, wie spürt man beim Lesen desselben die enge Verbundenheit mit der Heimat, die einem in glücklichen Zeiten nie bewußt war. War nur ich so gedankenlos? Ich muß jetzt oft an einen Vers denken:

Hab' ich doch nie gewußt,
daß ich die Wurzeln hab'
in meines Vaters Grab.

Unsere alte schöne Grabstätte der Familie Ehrenberg schien meinem Mann und mir so sicher als letzter Ruheplatz, und nun liegt mein Mann ganz einsam auf fremdem Friedhof.“

Susanne Ehrenberg

*

Völkershausen, Kr. Eisenach. „Heute erhielt ich von Ihnen das gewünschte Gesangbuch zu meiner Konfirmation und spreche Ihnen sowie Herrn Pfarrer Wegner meinen herzlichsten Dank aus.“

Ingrid Jendritzki

Seid eingedenk! Ein gut' Bekenntnis klang
aus eurem Kindermund.
Gott hat's gehört, o stehet lebenslang
auf diesem Felsengrund.

Was ihr in göttlich schönen Stunden
so laut bezeugt, so tief empfunden,
seid eingedenk!

(Karl Gerock)

*

Berlin. Ich habe seinerzeit die beiden ältesten Kirchenbücher von Lorenzendorf und Zechow abgeschrieben. Die Register beginnen:

Lorenzendorf

Geburten: 1680—1768

Eheschließungen: 1680/81, 1686—1766

Todesfälle: 1680—1766

Zechow

Geburten: 1703—1797

Eheschließungen: 1761—1797

Todesfälle: 1729—1797

Ich bin selbstverständlich gern bereit, jede gewünschte Auskunft aus diesen Büchern zu geben.

Wilhelm Hannebauer (Zechow)

*

Hochstätt am Inn. „Mit großer Freude nahm ich wieder die zwei Monatsblätter an und war so überrascht, unsere liebe Marienkirche auf unserem Bericht zu sehen. Meine Mutter hat vor Freude geweint. Wir hatten nach vier Jahren endlich mal am 1. Weihnachtsfeiertag Gottesdienst hier in Hochstätt im Schuhhaus. Der Herr Dekan und abwechselnd Herr Pfarrer Wendt aus Rosenheim kommen alle vier Wochen zu uns, den Gottesdienst abzuhalten. Wir sind 12 km von Rosenheim entfernt. Hier ist die Bevölkerung katholisch. Wir können aber trotzdem schon hier in der Gemeinde 100 evangelische Gemeindemitglieder zählen. Davon gehen zehn Kinder zum Religionsunterricht, den seit kurzem Schwester Martha

hält, welche aus Küstrin-Neustadt geflüchtet ist, also nicht weit von unserer schönen Heimat. Mit großer Freude richte ich immer den Altar mit Hilfe von Schwester Martha, und an jedem Mittwoch nach dem Unterricht sind wir hier bei mir zusammen. Wir besuchen Flüchtlinge und Kranke. Ich bedaure sehr, daß keine Brandenburger außer uns hier sind.“

Elisabeth Reiß

*

Lübeck. „... Und nun, liebes Fräulein Schmaeling, möchte ich Ihnen noch ein Ereignis schildern, das uns alle sehr bewegt hat.

Am Totensonntag ist in unserer kleinen St.-Jürgen-Kapelle, in der Ratzeburger Allee, plötzlich das Gewölbe des Mittelschiffs zusammengebrüllt. Achtzig Zentner Gestein sind herunter gekommen. Das Unglück passierte in der Zeit zwischen zwei Gottesdiensten. Wir waren kaum eine Stunde aus der Kirche, als es sich zutrug. Die Organistin, die sich noch an der Orgel befand, kam mit dem Leben davon. Es ist wirklich ein Wunder Gottes, daß wir vor einem großen Unglück bewahrt geblieben sind. Am Heiligen Abend hatten wir die Freude, daß wieder der erste Gottesdienst in unserer lieben St.-Jürgen-Kapelle abgehalten werden konnte. Der Bau hat 10 000 Mark gekostet. Das Geld ist durch unsere Gemeinde aufgebracht worden.“

Margarete Voigt, Postassistentin

*

Leißling a. d. Saale. „... Mein Mann ist immer noch in der Gefangenschaft in Polen. Zu Weihnachten wurden sie gut beschert, außerdem wurde ihr Lager — 135 Mann — von Zivilisten abgeholt und am ersten Feiertag betreut. Er ist jetzt in der festen Hoffnung, doch bald entlassen zu werden.“

Frau Klara Mittelstädt

*

Kiel. „... Wir haben uns hier ebenso wie die Ost- und Westpreußen, Danziger, Schlesier, Sudetendeutschen und die Pommern zu einem Bund der Neumärker zusammengeschlossen, der unsere kulturellen Belange vertritt. Vorsitzender des Bundes ist studier. pol. Kaiser aus Schönfließ. Darüber hinaus besteht eine Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Hilfsgemeinschaften, die bemüht ist, auf die soziale Gesetzgebung, insbesondere auf einen gerechten Lastenausgleich, hinzuarbeiten.“

Oberregierungsrat Dr. Georg Homann

*

Gütersloh (Westfalen). „... Hier in Gütersloh habe ich nun „Ostmark-Brandenburg“ zusammengeschlossen. Der Stadt- und Landkreis Landsberg bildet darin eine recht ansehnliche Gruppe. Am 7. März treffen wir uns wieder. Leider fehlt es uns jetzt an irgendwelchen Dingen, die wirklich dazu beitragen können, um echtes Kulturgut pflegen zu können. Wenn ich Sie dabei um Ihre Mithilfe bitten darf. Mir geht es um Sagen, Gedichte, Landschaftsbeschreibungen und anderes mehr. Ihre Rundbriefe für



es ja auch; aber mit einem Laufzettel verschen, gehen sie sowieso schon von Familie zu Familie und erfüllen ja dabei den Zweck, das Wort Gottes zu bringen, das doch so manchem in der heutigen Lage Trost und Zu- spruch spendet.“ Siegmund Giesche

*
Oberkaufungen, Bez. Kassel, Haus Nr. 62. „... Meine Bemühungen, wieder einen eigenen Betrieb aufzubauen, haben leider noch nicht zu einem vollen Erfolg geführt. Ich kämpfe noch um die Bewilligung der Staatsbürgerschaft für den erforderlichen Flüchtlingskredit. Wenn mir diese gegeben wird, kann es sofort

mit dem Bau losgehen, denn alles ist völlig vorbereitet. Dann werden sich meine ehemaligen Arbeiter (Genniner Ziegelwerke) freuen, denn sie warten alle darauf, wieder bei mir arbeiten zu können. Wir werden dann hier eine kleine Genniner Kolonie bilden. Vor kurzem sprach ich Dr. Seul (früher Dühringshof), der in Kassel wohnt. Ich regte an, daß wir doch einen engeren Zusammenschluß der Landsberger, Stadt und Land, die hier in der Nähe wohnen, herbeiführen sollten. Jeder freut sich doch, wenn er mit Leuten aus der Heimat sprechen kann.“

Dipl.-Chem. Eduard Wentzell

ließ er sich nicht nehmen. Er war ein langer Kerl mit einem richtigen Christuskopf.

In der Wollstraße waren die Wollmärkte. Große, lange Säcke lagen auf der Straße zu Bergen getürmt. Die Wolle verkauften die Bauern, auch das war ein Fest für die Kinder.

Abends wurden die Stühle aus den Geschäften auf die Straße geholt und alle Neuigkeiten ausgetauscht, denn die Läden waren auch sonntags bis 10 Uhr abends offen; und irgendwie wollte doch jeder frische Luft schöpfen.

Die Stadtmauer reichte damals noch von der Richtstraße (am Landgericht) bis zur Rosenstraße, und man konnte nur durch zwei große Tore zur Neustadt kommen. Das eine war in der Richtung der Poststraße mit sechs Stufen und aus großen Findlingen und das zweite in der Nähe des Zeughauses und dann noch ein kleiner Durchgang zur späteren Neuen Straße.

An der Nordseite der Mauer klebten winzige Häuserchen, und es machte mir riesigen Spaß, dort eine Arbeitshilfe für meine Mutter zu bestellen. Die Kochgelegenheiten waren Kamine, die in die Stadtmauer eingebaut waren, die Treppen waren winzig, aber sauber, und die Fensterchen standen voller Blumen.

(Fortsetzung folgt)

Jugenderinnerungen einer alten Landsbergerin

Von Frau Margarete Schröder geb. Isensee

Im Jahre 1872 gründete mein Vater Heinrich Isensee in der Poststr. 7 ein kleines Geschäft mit Glaswaren und Giasereibetrieb.

Landsberg an der Warthe war damals noch ein kleines Städtchen, dessen Umfang nicht viel weiter als die Stadtmauer reichte.

Außerhalb derselben lagen viele Gutshöfe wie: Eberts und Wilkes, Bergstraße, Schönbachs und Musiks, Friedeberger Straße, Gläßners am Moltkeplatz, Laues an der Heinendorfer Straße und viele andere kleine und dann auch Ehrenbergs, Schumachers und Gütlers Halle. Da traf sich sonntags halb Landsberg, es gab Konzerte (für die Kinder zum Spielen und Tollen die anschließenden Schanzen), die Mutter strickte, der Vater spielte Karten, und die Kinder vertilgten Berge Salzbrezeln.

Dreimal in der Woche war Markt. Da standen um unsere alte Marienkirche eine Unmenge Buden, an denen die Waren an die Landleute verkauft wurden, die ihre Erzeugnisse zur Stadt brachten. Da gab es Bürsten von Petrick, Holzwaren von Hellpap, Pfeifen von Knoblauch, Papierwaren von Horn und Picht, Hüte und Mützen von Isensee. Kamen wir Kinder aus der Schule, war unser erster Gang zum Markt, vielleicht mußten wir unsere Großmutter dringend holen. Oft gab es auch für uns Obst oder ein Stückchen Knoblauchswurst. Selbst bei größter Kälte haben die alten Frauen bei ihren Kohlenbutten in ihren Buden ausgehalten.

An die Marienkirche waren Läden gebaut, in denen Anzüge, Wäsche und Mützen verkauft wurden, die aber später bis auf einen (Sagawe) abgerissen wurden. Und war Topf- und Jahrmarkt, dann kamen die Pfefferkuchenbäcker aus Frankfurt und

viele Buden mit Spitzen und Stickereien und vielem anderen, so daß man niemals Geld genug für all die Herrlichkeiten hatte.

Gleich möchte ich noch zwei Landsberger Originale erwähnen: Hanne Schubert, er wohnte in der Phönixmühle (Zechower Straße), war Zeugschmied und verkaufte Kohlenschuppen und Mausefallen. War irgend ein Umzug oder ein Begräbnis mit Musik, dann marschierte an der Spitze „Kaufmann Muppe“. Dieses Recht

„Die Brücke“

Merkblatt für neumärkische Umsiedler und Heimkehrer

Sterbekassen

Versicherte der ehemaligen Evangelischen Vorsorge wenden sich zwecks Regelung ihres Versicherungsverhältnisses (Sterbegeldversicherung) an die „Vorsorge“ Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Geschäftsstelle Groß-Berlin, Berlin-Zehlendorf, Camphausenstr. 11, Tel. 84 84 84.

Für Charlottenburg hat die Vertretung: Hans Schäuer, Berlin-Charlottenburg, Schloßstr. 58, IV.

Der „Frieden“ Deutscher Bestattungs- und Versicherungsverein A.-G. hat seine Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Großbeerenstr. 65, Tel. 51 44 31. Geschäftszeit: 9 bis 15 Uhr, Mittwoch und Sonnabend 9 bis 12 Uhr. Geschäftsstelle im Westen: (24) Bad Segeberg, Hamburger Str. Nr. 24, Haus des Handwerks. Die Filialleiterin in Landsberg war: Frau Gerda Hamer (Buttersteig 11), jetzt: Haan (Rhld.), Ellscheidstr. 18.

Ankündigung!

Unser nächster großer Kirchentag soll am Sonntag, dem 19. Juni 1949, im Johannesstift in Spandau stattfinden. Näheres wird noch bekanntgegeben. Bitte Termin notieren. Landsberger Freunde und Bekannte benachrichtigen.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Geburten

Am 13. 11. 48 wurde unser zweiter Sohn Alexander geboren. In dankbarer Freude Prof. Dr. A. Ilukewitsch und Frau Ingeborg geb. Schulz, Paraguaipoa (Venezuela), die Großeltern Artur Schulz und Frau (LaW., Küstriner Str. 110) und die Urgroßeltern Emil Mettchen und Frau, Wilhelmshaven-Altengroden, Redlefsstr. Nr. 5.

Bei meinem ältesten Sohn Fritz ist am 1. Weihnachtsfeiertag 1948 zu seinem Sohn Claus-Dieter nun auch noch eine kleine Gisela Enderlein angekommen. Frau Erna Enderlein geb. Rettschlag, (2) Lehnin, Kreis Zauch-Belzig.

Die Geburt ihrer Tochter Eva Sabine zeigen in dankbarer Freude an: Bruno Patro und Frau Ursula geb. Witzig, Franzenburg bei Cuxhaven, 7. 1. 47, Kiefernhorst 17.

Mein Enkel ist am 10. 1. 49 geboren: Hans Erich Theodor, Sohn von Dr. Hans Richter und Frau Else geb. Axhausen, Lübeck, Krankenhaus Ost. Frau Gertrud Axhausen, Berlin-Frohnau, Minheimer Str. 55.

Unbeschreiblich groß ist unsere Freude über die Geburt unseres gesunden Sonntagsjungen Wolfgang Horst. Hans Kuhl und Frau Anneliese geb. Spießgardt, Bad Heilbrunn, am 16. 1. 49, Tölzer Str. 1.

Die glückliche Geburt ihres Töchterchens Sabine-Christiane zeigen in dankbarer Freude an: Eva Schmiedehausen geb. Pade, Lothar Schmiedehausen, Pößneck (Thür.), Georgstr. 6.

Gottes Güte schenkte unseren beiden Jungen und uns am 11. 2. 49 unsere Elke. Allen lieben Landsbergern unsere besten Heimatgrüße. Erich Lehmann und Frau Charlotte (LaW., Angerstr. 38/39), Berlin SW 29, Fidicinstr. 22, Stflg. I.

Eheschließungen

Ihre Vermählung geben bekannt: Alfred Schubert und Frau Elfriede verw. Streichhann geb. Kurzweg, Dessau (Anhalt), Dieselstr. 12 b.

Ehejubiläen

Dr. Eduard Schubert und Frau konnten am 5. 1. 49 auf eine 25jährige Ehe zurückblicken (fr. LaW., Lyzeum).

Am 3. 12. 48 beginnen das Fest der goldenen Hochzeit Arno Zaumseil und Frau Anna geb. Rausch, LaW., Zimmerstr. 17, Hamburg-Billstedt, Hamburger Str. 189.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Ruth Zieboll, Werner Schmidt, Stechow b. Rathenow, 1. Advent 1948.

Wir haben uns verlobt. Waltraud Quandt, Joachim Groskopf, im Februar 1949. Berlin NO 18, Prenzlauer Berg 15, Magdeburg, Leipziger Straße 49 (früher Landsberg an der Warthe, Küstriner Str. 45, Angerstraße 43).

Schlußwort

Wir schließen und verbleiben in treuer Verbundenheit mit euch allen. Gottes Segen und herzlichste Grüße! Eure

Pfarrer Georg Wegner,
Berlin-Reinickendorf-Ost,
Hausotterstr. 25,

Else Schmaeling,
Berlin-Charlottenburg 1,
Berliner Str. 137.

Wir wollen danken — für unser Brot;
wir wollen helfen — in aller Not;
wir wollen schaffen — die Kraft
gibst du;
wir wollen lieben — Herr, hilf dazu.
Amen.

Herausgeber: Kirchliche Flüchtlingsfürsorge, Landsberg/Warthe, Stadt und Land, Else Schmaeling, Bln.-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137.

Druck: Erich Lezinsky Buchdruckerei GmbH, Berlin - Spandau, Neuendorfer Straße 101, 9206, 531/2000 3.49 C

Drucksache